



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis
zur Gegenwart dargestellt**

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

1. Charakter des Volkes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-80312)

Verkehr mit dem Orient zu setzen ist, läßt sich kaum entscheiden. Fassen wir die Bedeutung der etruskischen Architektur für die geschichtliche Entwicklung der Baukunst zusammen, so finden wir in ästhetischer Beziehung einen Rückschritt gegen die griechische, zuerst ein Anlehn an orientalische, dann ein unbeholfenes mißverstandenes Anklingen an gewisse hellenische Formen. Aber in constructiver Hinsicht bildet die umfassende Anwendung des Bogenbaus ein Element von so weitgreifender Wichtigkeit, daß hierdurch allein die Etrusker in der Geschichte der Architektur einen bedeutsamen Platz einnehmen. Indeß blieb diese neue technische Errungenschaft, wie wir gesehen haben, nur auf dem Niveau praktischer Nützlichkeit, ohne sich zu künstlerischer Ausbildung zu erheben. Dies sollte erst von den Römern versucht, vom christlichen Mittelalter in glanzvollster Weise durchgeführt werden.

Geschichtliche Bedeutung.

DRITTES KAPITEL.

Die römische Baukunst.

1. Charakter des Volkes.

Trat schon bei den Etruskern die eigentlich künstlerische Begabung in den Hintergrund, lehnten sie sich mit ihrer Culturentfaltung großenteils an die Griechen an, so zeigt sich dies Verhältniß bei den Römern noch gesteigert. Ueberhaupt scheint in ihnen das Wesen der Etrusker nur seine consequentere, höhere Ausprägung erhalten zu haben. Hier wie dort ein Sinn, der sich vorzugsweise den äußeren Zwecken des Lebens, der Herrschaft und des Besitzes, hingiebt, der diese aber mit einer seltenen Großartigkeit der Intention zu verwirklichen weiß; zugleich jedoch ein Mangel an selbstdändigem, originalem künstlerischen Genie, der die Römer anfangs zu Schülern der Etrusker, später zu Nachahmern der Griechen macht. Wir finden, daß sie sich dieser Armuth selbst bewußt sind, ohne dieselbe zu beklagen. Denn ihrem herrschbegierigen Sinn erscheint es als die höchste Aufgabe des Daseins, die anderen Völker zu unterjochen, dem Erdkreis Gesetze vorzuschreiben. Mögen dann die Anderen kunstübend und gebildet sein; müssen sie doch mit ihren Geisteswerken das Leben der stolzen Sieger zieren, die von der Kunst Nichts verlangen, als daß sie die anmuthige Dienerin der Macht sei. Dies war die Grundanschauung, welche die Römer von der Kunst hatten. Es war ihnen wohl gegeben, die äußere Formenschönheit der griechischen Werke zu erkennen und zu bewundern; aber es blieb ihnen versagt, die Kunst als die ideale Verklärung des Volksgeistes, als seine lebensvollste Erscheinungsform zu betrachten. Faßten sie doch Alles nach den Grundfätzen äußerer Zwecke, praktischer Rücksichten auf. Wie hätte ihnen die Kunst unter einem anderen Gesichtspunkte erscheinen sollen?

Charakter des Volkes.

Das Ideal der Römer war ein ganz anderes: es war die Ausbildung des Staates. Der Orient hatte alle individuelle Freiheit in der monotonen Einheit des Despotismus erstarren lassen. Das Griechenthum hatte dagegen die Ausbil-

Die Staatsidee.

dung einer großen geschlossenen Staatseinheit der Entwicklung individuellen Lebens hintangesetzt, so daß seine einzelnen kleinen Staaten als Einzelwesen verschiedenster Art und Richtung einander gegenüber traten. Bei den Römern erst wird vermöge der geistigen Verwandtschaft, in der sie zu den Griechen stehen, neben der großartigsten Ausprägung der Staatsidee auch die Entwicklung persönlicher Selbstständigkeit angestrebt. Diese zwiefache Tendenz hat sich in machtvoll consequenter Weise in ihrem höchst ausgebildeten Staats- und Privat-Rechte krySTALLisiert, einer Schöpfung, die für die Bestimmungen des praktischen Lebens dasselbe geworden ist, was die griechische Kunst für die Sphären idealen Schaffens: die noch heute gültige Grundlage.

Entwicklung des Individuums. Allerdings waren die Römer noch nicht bestimmt, jene große Culturaufgabe ganz zu lösen; allein es war schon ein bedeutender Schritt gethan, wenn das Recht individueller Entwicklung neben dem Streben nach Concentration des Staats festgehalten wurde. War auch das Ideal einer durchgebildeten Persönlichkeit bei ihnen ein minder hohes als bei den Griechen, war es auch mehr mit den praktischen Richtungen des Lebens verwachsen, so schloß es dafür ein Element ehrenfester Mannhaftigkeit in sich, welches in dieser ehernen, weltbezwigenden Gewalt den Griechen fern lag. Alle Tugenden des Römers hatten daher einen gewissen rauhen Grundton, der, wenn auch mit verminderter Kraft, selbst durch die spätere Ueberfeinerung ihres Lebens noch hindurchklingt.

Kunstrichtung. Ein Volk von so vorwiegend praktischer, verständiger Richtung wird unter den Künsten am meisten der Architektur sich zuwenden, in ihr Bedeutenderes leisten, als in den Schwesternkünsten. Hat doch sie selbst eine Zwischenstellung, die den materiellen Zwecken des Lebens eine ideale Verkörperung lehrt. Bei einem solchen Volke wird sie daher nicht zu ihrer idealsten Gestalt gelangen; vielmehr wird hier jene andere Seite ihres Wesens, die praktische, den äußeren Zwecken des Lebens zugekehrte, stärker betont werden. So finden wir es in der That bei den Römern.

2. System der römischen Architektur.

Grundcharakter. Bei den Etruskern wurden der Säulenbau und der Gewölbebau unabhängig von einander und ohne irgend eine höhere künstlerische Entwicklung geübt. Der Grundzug der römischen Architektur besteht nun darin, daß nicht allein der Säulenbau an sich in der von den Griechen überlieferten Ausbildung angenommen wird, sondern daß auch der Gewölbebau in einer ungleich großartigeren Weise zur Geltung kommt und behufs künstlerischer Gestaltung sich in selbstständiger Art mit dem Säulenbau verbindet. So großartig nun uns jetzt diese Römerwerke erscheinen, so dürfen wir sie doch kaum als eine ureigene schöpferische That dieses Volkes betrachten. Es kann vielmehr wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß sowohl die mannichfachen Gewölbeconstructionen als auch deren decorative Verbindung mit dem ausgebildeten griechischen Säulenbau in den Monumenten der Diadochenzeit bereits vorhanden war. Die Kuppel als uralte orientalische Form, die schon auf assyrischen Reliefdarstellungen erscheint, ging in der alexandrinischen Epoche jene Verbindung mit dem Säulenbau der Griechen ein, welche als Ausdruck der Verschmelzung orientalischer und abendländischer Kultur dann in die Denkmale der Römerzeit Eingang gefunden hat.